

Neger, Neger, Schornsteinfeger! Zum autobiographischen Roman Hans-Jürgen Massaquoi und dessen Verfilmung

Felicitas Dobra

1. Einleitung

Zu den von den Nationalsozialisten verfolgten Bevölkerungsgruppen gehörten neben den Juden und den Nazigegegnern, auch andere Gruppen: Sinti und Roma, die Bevölkerung der okkupierten Länder, sowie Menschen anderer Hautfarbe, wie zum Beispiel Afrodeutsche, zynisch als *Mischlinge*¹ gestempelt wie auch deutsche Kinder aus jüdisch-christlichen Ehen sowie Menschen, die von der Naziideologie abweichende Lebensformen bevorzugten. Diese Gruppen wurden den Nürnberger Gesetzen entsprechend ständigen Diskriminierungen ausgesetzt, körperlich und/oder geistig Behinderte oder auch vorübergehend psychisch Kranke wurden oft ohne Notwendigkeit in Heilanstalten eingeliefert, wo Naziärzte unwissenschaftliche Messungen an ihnen vornahmen. In der Berliner Tiergartenstraße 4 (T4) entwarfen sie ihre Pläne zur *Vernichtung unwerten Lebens*, die sie dann in Experimenten entwickelten, welche vom Nahrungsentzug über die Verabreichung letaler Medikamente bis zur Tötung mit Gas reichten. Diese Methoden setzten die Nazis wenige Jahre später in den *Vernichtungslagern* Auschwitz, Sobibor, Treblinka und Maidanek um. Die Gefahr, ebenfalls deportiert und umgebracht zu werden fühlte Massaquoi (1999) bereits während seiner Jugend, nachdem er viele rassistisch motivierte beleidigende Zurückweisungen erlitten, ja sogar massive Drohungen erhalten hatte, Rückblickend schreibt er in seinen Erinnerungen:

Daß ich, ein offenkundiger Nicht-Arier, der Vernichtung entging, daß mir Sterilisation oder medizinische Experimente in einem von Hitlers Todeslagern erspart blieben, schreibe ich vor allem zwei glücklichen Umständen zu. Zum einen gab es im Gegensatz zu den Juden so wenige Schwarze, daß die Nazis sie bei ihren Vernichtungsplänen als relativ unbedeutend einstufen. Zum anderen verlief der Vormarsch der Alliierten so unerwartet schnell, daß die Nazis mit ihrem eigenen Überleben beschäftigt waren.²

¹ Wortschatz des Dritten Reiches (*Lingua Tertii Imperii* – LTI) wird kursiv hervorgehoben. Ebenso die Lexik des Hamburger Platts, bzw. Missing'sch (vgl. 2.3., S. 9-10), was jedoch im Kontext unterschieden wird.

² Massaquoi: *Neger, Neger, Schornsteinfeger! Meine Kindheit in Deutschland*, Tübingen und Berlin: S. Fretz & Wasmuth Verlag, 1. Auflage, (1999) S. 12. Bei der Wiedergabe der Zitate

Dieser Satz wirkt makaber, wenn man an die vielen jüdischen Schicksale denkt, aber es war in diesem Fall Massaquois einzige Überlebenschance, seine Lage so zu sehen. Diese Äußerung mag eine sarkastische Bedeutung haben, da sich Hans-Jürgen bereits als Kind oft anhören musste, „dass der *Führer* noch nicht mit den *Juden* fertig sei und für die *„Neger* noch nichts entschieden sei³. Zwischen 1933 und 1945 sind insgesamt etwa 2000⁴ Menschen schwarzer Hautfarbe umgebracht worden, die Zahl der Zwangssterilisierungen beläuft sich offiziell auf 436.⁵ Die afrodeutschen Menschen, die noch frei waren, lebten unter der permanenten Gefahr, dennoch verhaftet und in ein KZ eingeliefert zu werden. Es gab Fälle von Afrodeutschen, die schon kurz nach der Machtergreifung Hitlers von den Nazis ermordet wurden wie der afrodeutsche Arbeiter und Laienschauspieler Hilarius Gilges,⁶ der im Alter von nur vierundzwanzig Jahren im Juni 1933 eines der ersten Opfer der Brutalität des neuen totalitären Regimes wurde. SA-Leute hatten ihn zu Tode gefoltert. Massaquois Tante, die Liedermacherin, Sängerin und Friedensaktivistin Fasia Jansen (1929-1997), war von 1944 bis 1945 Häftling im KZ Neuengamme und litt lebenslang an den gesundheitlichen Folgen.⁷ Der autobiographische Roman *Massaquois* (1999) zeigt die Manipulation von Kindern durch rassistische Lehrer, die die Sprache des Dritten Reiches benutzten und an ihre Schüler weitergaben und Kinder mit anderer Hautfarbe oder Religion ausgrenzten. Der Roman macht uns auch mit der Diskriminierung jüdischer Mitbürger in Nazideutschland bekannt und mit der Ausgrenzung Andersdenkender, wie zum Beispiel mit einer Lehrerin, die den Hitlergruß verweigerte und ihren Schülern humanistische Ideale vermitteln wollte. Es ist die Kindheits- und Jugendgeschichte eines Jungen, der verzweifelt zu den anderen Kindern gehören wollte, im Jugendalter noch für Deutschland in den Krieg ziehen wollte, teils um dem Zugriff von Gestapo und SA zu entgehen, teils, weil er beweisen wollte, dass er dazugehört, bis er begriff, dass das System Menschen wie ihn verachtete und ihm nach dem Leben trachtete. Der hier beleuchtete autobiographische Roman und dessen Verfilmung vermitteln auch, wie es dank gutherziger Menschen für ihn und seine Mutter möglich war, den Krieg zu überleben, dass es möglich war, anständig zu bleiben.

belasse ich die alten Rechtschreiberegeln.

³ Vgl. Punkt 3., S.18 Wiedergabe des Dialogs der Familie Mahnke S. 14-15.

⁴ Dazu gehören auch Opfer anderer Länder, die in deutsche Gefangenschaft geraten waren,

⁵ Dies ist die offizielle Zahl, man rechnet mit einer Dunkelziffer.

⁶ https://www.vergessene_biografien.de (Migranten und Schwarze.)

⁷ https://www.vergessene_biografien.de (Migranten und Schwarze.)

Die Erinnerungen von Massaquoi (1999) (im Folgenden vorwiegend Hans-Jürgen genannt), die hier im Mittelpunkt betrachtet werden, aber auch die an dieser Stelle zitierte Autobiographie und Familiensaga seines lebenslangen Freundes Ralph Giordano (1982) „Die Bertinis“⁸ geben Auskunft über die aggressive unwissenschaftliche *Rassenkunde* und die Repressalien der Gestapo. Diese Geschichten vom Überleben reihen sich ein in die zahlreichen Memoiren jüdischer Jugendlicher, wie zum Beispiel die Autobiographie von Michael Degen (2007) „Nicht alle waren Mörder“⁹. Auch er wollte Normalität. Allerdings tarnte er sich nur als kleiner Nazi, um nicht mit seiner Mutter verhaftet zu werden. In dieser Situation entwickelt er eine echte Freundschaft zu einem Hitlerjungen, dessen Vater sich von den Nazis gelöst hat.

1.1. Hans-Jürgen Massaquoi und Ralph Giordano

Der amerikanische Journalist und Schriftsteller Hans-Jürgen Massaquoi wurde am 19. Januar 1926 in Hamburg als Sohn eines liberianischen Studenten und einer deutschen Krankenschwester geboren, der deutsche Schriftsteller und Publizist Ralph Giordano 1923 als Sohn eines italienischstämmigen Pianisten und einer Pianistin aus einer jüdischen Familie. Beide, später als *Mischlinge* gebrandmarkt, wohnten als Kinder in Hamburg-Barmbek und überlebten die letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs, in Verstecken, da ihr Leben besonders gegen Ende des Kriegs durch die Verfolgung der Nazis mehr den je in Gefahr war. Denn die Nazis waren sich dessen bewusst, dass sie ihren Krieg nicht gewinnen konnten und wollten deshalb Zeugen ihrer Gewaltherrschaft beseitigen.

Mit Ralph Giordano, hatte er viele zufällige Begegnungen bei Straßenkriegen der Kinder. Ein Zusammentreffen jedoch ist Giordano noch in deutlicher Erinnerung. Es geschah anlässlich eines Straßenkampfes, bei dem sich beide im Gegensatz zu den meisten Spielkameraden nicht schlugen:

Über einem Schneegebiss, rollenden Augen und tiefdunklem Kraushaar war ein Knüppel drohend gegen ihn erhoben, zu einem Schlag, den Roman [Deckname Ralph Giordanos in seinem Roman, F.D.] mit vorgehaltenem Schild erwartete, der aber

⁸ Giordano: Die Bertinis. – Roman, Frankfurt/Main: S. Fischer Verlag, (2015), 25. Auflage, (1. Auflage (1982), 115-16.

⁹ Michael Degen: Nicht alle waren Mörder. Berlin: List, Ullstein (2007), Auch Michael wollte Normalität. Allerdings war er Nazigegner und tarnte sich nur als kleiner Nazi, um nicht mit seiner Mutter verhaftet zu werden. In dieser Situation entwickelt er eine echte Freundschaft zu einem Hitlerjungen, dessen Vater sich von den Nazis gelöst hat.

nicht kam [...] ehe sie in der Orgie todernsten und lachfeindlichen Dreinschlagens losprusteten und blitzschnell voneinander abließen, ohne sich berührt zu haben. Dafür starteten sich die beiden von sehr nahe eindringlich an, offenbar der eine so berührt wie der andere, jeder in seiner Stellung verharrend. Figuren einer Momentaufnahme.“ [...] „Als die Kämpfenden nun nach allen Richtungen auseinanderstoben,“ [...] „verfolgte Romans Blick den dunklen geheimnisvollen und ihm auf unerklärliche Weise verbundenen Mickey so lange, bis er um die Ecke verschwunden war.“¹⁰

Man kann sagen, dass beider Begegnung etwas Symbolisches hatte, das in ihre Zukunft wies, in der sie enge Freunde wurden. Durch das Verweigern blinder Aggression wurde die gemeinsame Gesinnung beider deutlich. Beide litten unter Nazilehrern und unter der Bedrohung durch die Gestapo, ehe sie sich in Zeiten größter Gefahr wiedersahen. Später, in den letzten zwei Jahren des Zweiten Weltkriegs rieten die Giordanos Hans-Jürgen (in Giordanos Roman (1982), (aber auch in der Realität von den Kindern „Mickey“ genannt [F.D.]), sich unbedingt zu verstecken, da sein Leben als *Mischling*, wie das Leben der Giordano-Brüder als *Halbjuden* und deren jüdischer Mutter ebenso gefährdet war. Diesen Rat befolgte er und blieb bis zum Ende der Krieges mit seiner Mutter in einem Versteck. Giordano und seine Familie versteckten sich im nassen Keller eines Hamburger Mietshauses. Die Familie, die Verbindung zur britischen Militärregierung hatte, half Hans-Jürgen und seiner Mutter durch die Vermittlung von Arbeit und Wohnung in den harten Nachkriegsjahren.¹¹

Hans-Jürgen Massaquoi und Ralph Giordano blieben lebenslang Freunde, obwohl sich ihre Wege in den Nachkriegsjahren lokal trennten: Während Giordano in Deutschland blieb, ging Massaquoi zunächst in die liberianische Hauptstadt Monrovia. Enttäuscht emigrierte er 1948 nach dem Td des Vaters in die USA. Seine Mutter folgte ihm dorthin. Er wurde Chefredakteur der afroamerikanischen Zeitschrift „Ebony“. Bei seinen Deutschlandreisen traf er sich immer wieder mit Giordano. Schließlich war es auch Giordano, der Massaquoi zum Schreiben seiner Autobiographie „Neger, Neger, Schornsteinfeger!“ (1999) ermutigte und auch das Nachwort geschrieben hat.¹² Der Roman erschien zunächst in New York bei Morrow (1999) unter dem Originaltitel „Destined to Witness: „Growing up Black in Germany“, ebenfalls 1999. Obwohl

¹⁰ Giordano 2015, 115-16.

¹¹ Massaquoi 1999, 254 und 261. Hamburg war nach den Bombenschäden die Stadt mit der größten Wohnungsnot.

¹² Ralph Giordano: Nachwort eines Lebensfreundes, in: Massaquoi 1999, 411-413.

Massaquoi Deutsch, Hamburger Platt sowie das Missing'sch noch gut beherrschte, wurde die deutsche Übersetzung von zwei Übersetzern erarbeitet.

Giordanos Autobiographie „Die Bertinis“, (1982) war ein Lebenswerk, dass er in seiner Jugend als Tagebuch begann und nach 1945 aus den über den Krieg geretteten Manuskripten den Familienroman in einer Zeitspanne von fast vierzig Jahren verfasste. Beide Autobiografien sind verfilmt worden, beide Verfilmungen sind sehr berührend und haben die begeisterte Zustimmung sowohl von Giordano als auch von Massaquoi erhalten, beide waren bei den Verfilmungen jeweils auf den Filmsets anwesend. Hans-Jürgen Massaquoi starb am 19. Januar 2013, an seinem 87. Geburtstag, Ralph Giordano am 10. Dezember 2014.

2. Zum Vergleich zwischen dem autobiographischen Roman und dem Film

Es ist üblich, Filme anders aufzubauen als die literarische Vorlage. Ein Film hat die Möglichkeit, zum Beispiel Personen, Orte, Eindrücke, das Zeitkolorit und Reflexionen durch die Aussagekraft der Bilder kürzer beschreiben zu können als Romane. Es ist vom Regisseur abhängig, ob und wie er diese Möglichkeit nutzt.

Im Film „Neger, Neger, Schornsteinfeger!“ (Im Folgenden NNS1 oder NNS 2)¹³ sind gravierende Änderungen von Figurennamen und -konstellationen vorgenommen worden. Teils, um die Figuren als stellvertretend für bestimmte Bevölkerungsgruppen darzustellen, teils, um Echtnamen öffentlich zu machen oder Figuren zu streichen und durch eine für ihre Gruppe typische Figur vertreten zu lassen, bzw. im Roman anonym auftretenden Figuren ein Gesicht durch eine Figur aus dem Leben Massaquois zu ersetzen. Der Film behandelt die Zeitspanne mancher Szenen länger als der Roman, in dem Massaquoi in 99 Episoden seine Kindheits- und Jugendjahre trotz ihrer Traumata und Entbehrungen oft in humorvoller Weise Revue passieren läßt. Dieser Humor war eine seiner Überlebensstrategien. Humor kommt auch im Film zum Tragen.

Der Roman beginnt mit einem zeitlichen Vorgriff, einer Rede des Schulleiters Wriede, der Hans-Jürgens Leben sehr schwer machen wird. Danach steht der Prolog. Nach dem Prolog berichtet Massaquoi über seine Familie. Er beginnt mit seiner afrikanischen Familie, dessen Oberhaupt Momolu Massaquoi, der ehemalige König der Vai, und ab 1922 der erste liberianische Generalkonsul in Deutschland war. Danach setzt er seine Erzählung in Betrachtungen zur Herkunft und zur und zur Familiengeschichte seiner Mutter aus dem Harz fort.¹⁴ Er besucht die Familie der Mutter im Verlauf des Romans

¹³ Im Folgenden werden die zwei DVDs mit dem Sigle NNS 1 und NNS 2 angeführt.

¹⁴ Massaquoi 1999, 17-22.

öfter im Harzstädtchen Salza, wo er als Teenager eine schreckliche Entdeckung machen sollte. (Vgl. 3., S. 22-23).

Nach dem zeitlichen Vorgriff, dem Prolog und der Geschichte der Familien Massaquoi und Baetz verzichtet der Autor auf Rückblenden, wenngleich Memoiren per se Rückblenden sind. Seine Nachkriegsjahre verbrachte er in Hamburg als Mitglied eines Jazztrios, es folgt ein zweijähriger Aufenthalt in Liberia, der durch Spannungen mit seinem Vater getrübt war. Schließlich emigrierte er nach dessen Unfalltod enttäuscht nach Amerika. Dieser Lebensabschnitt ist im Film nicht mehr erzählt.

Auch der Film stellt die Geschichte von Massaquois Kindheit und Jugend als Rückblende, die jedoch chronologisch erfolgt dar. Der zeitliche Vorgriff ist die erste Komponente der Rahmenhandlung, in die der Film eingebettet ist. Er beginnt und endet mit der Kapitulationsansprache des Hamburger Gauleiters Karl Kaufmann, die im Originalton eingespielt wird, während Hans-Jürgen aus seinem Versteck in die Ruinenlandschaft kommt. Der Film hat das Ziel, die zunächst unbeschwerte Kindheit des Protagonisten von 1926 bis 1932 und den Bruch dieser Kindheit und Jugend von 1933 bis 1945 zu zeigen. Aus dieser harten Zeit trat er trotz Demütigungen und Gefahren gestärkt und selbstbewußt hervor. Roman und Film fordern das Eintreten gegen Rassismus und für Toleranz und Zivilcourage.

2.1. Zu den Originalnamen und zu den Decknamen in Roman und Film

Im Roman hat Massaquoi (1999) für viele Figuren Decknamen erfunden,

Da nicht alles schmeichelhaft für die jeweilig Beteiligten ist, habe ich einige Namen geändert, um gewissen Leuten Anonymität zu ermöglichen und ihnen Peinlichkeiten zu ersparen.¹⁵

Dennoch sind im Roman für Hans-Jürgen die Namen der Menschen, die mit ihm verwandt waren, besonders derer, die ihn förderten, mit Originalnamen benannt worden:

Die Namen seiner Mutter, Bertha Baetz, später verheiratete Nikodievii¹⁶, sowie die Namen seiner afrikanischen Familie: seines Großvaters Momolu, seiner Großmutter Rachel oder der Tante Fatima erscheinen im Original sowie Namen enger Freunde wie Ralph und Eugen Giordano. Auch seine Tagesmutter der ersten Jahre in

¹⁵ Massaquoi 1999, 13.

¹⁶ Massaquoi 1999, 407.

der Stöckenstraße, Elisabeth (kurz: Elsbeth) Möller, genannt „Tante Möller“ erscheint unter ihrem realen Namen.¹⁷ Auch seine Idole wie der Boxer Joe Louis oder der Läufer Jesse Owens und positiv bewertete Persönlichkeiten, die er nach dem Krieg getroffen hat, z.B.: General Patton, Martin Luther King, Malcolm X, Jimmy Carter oder den Boxer Mohammed Ali, mit dem er befreundet war, wurden nicht hinter Decknamen verborgen.

Da Massaquoi die Täter der Jahre 1933 bis 1945 im Film und im Roman bei ihren realen Namen nennen wollte, sind sie sowohl im Roman als auch im Film klar als solche vermerkt: Hitler, Goebbels, der Gauleiter von Hamburg, Karl Kaufmann, der Nazilehrer Wriede. Die Decknamen der Mitläufer, Nazibefürworter oder damals manipulierter Kinder, und/ oder Jugendlicher (Walter Lehmann) scheinen in der Verfilmung durch Originalnamen ersetzt zu sein. Fiffi Peters und Karl Morell (Fiete Petersen und Klaus Mahnke) die bis zuletzt zu ihm gehalten haben und dem Regime gegenüber immer kritischer wurden, wurden im Roman mit Originalnamen vorgestellt. Der frühere Geliebte von Mutter Bertha heißt im Roman Max Walz, (im Film Franz Wahl). Der Blockwart Mahnke heißt im Roman Wilhelm Morell. Er ist in den Augen des Autors rückblickend ein Täter, der ihm bei der Änderung der politischen Verhältnisse hätte gefährlich werden können.

2.2. Zur Verschmelzung von Figuren und Namen

Die Gruppe der Täter, von denen er einige Lehrer hatte, wird im Film nur durch die Figur des Nazilehrers Hinrich Wriede vertreten, da diese Lehrer als Figuren austauschbar waren. Blickt man auf den Schulleiter Wriede und dessen von de Lorent (2017) vorgestellte Biographie, kann man schlussfolgern, dass aus ehemals engagierten kreativen Lehrern plötzlich aus Karrieregründen rücksichtslose Vollstrecker der Rassenideologie wurden.¹⁸ Im Roman treten noch zwei als Nazis berüchtigte Kollegen Wriedes, die Lehrer Dutke und Grimmelshäuser¹⁹ auf, die Hans-Jürgen die ersten psychischen Wunden zufügten. Ein passiver Mitläufer ist im Roman sein Lehrer

¹⁷ Im Fototeil allerdings erscheint der Name „Hella Möller“. Es könnte sich jedoch auch um Elisabeth Möllers namentlich nicht erwähnte Tochter handeln, die in Hamburg zu Besuch gewesen sein könnte. Die Frau auf dem Bild wirkt auch jünger als in Roman und Film dargestellt. (Der Fototeil ist zwischen S.208 und 209 und ist in sich nicht nummeriert.)

¹⁸ „Hinrich Wriede, 1882 in Finkenwerder geboren, war vor 1933 ein durchaus positiver aktiver und umtriebiger Mensch gewesen. Wenig deutete damals auf seine spätere nationalsozialistische Schulleiterkarriere hin.“, in: Lorent, de, Hans-Peter: Täterprofile. Die Verantwortlichen im Bildungswesen in Hamburg unterm Hakenkreuz, Bd II, Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung 2017. 677.

¹⁹ Bei de Lorent, ist die Schreibweise der Namen „Grimmelshäuser“ und „Duttge“, in: Lorent de 2017, S. 683, 686.

Schürmann, der die Nazi Herrschaft als gegeben nimmt und sich anpasst. Er verschmilzt im Film mit Dutke und Grimmels Hauser sowie mit der Figur von Wriede, dessen Absage bezüglich seiner Mitgliedschaft im *Jungvolk* er abgemildert, doch nicht weniger beleidigend an Hans-Jürgen richtet. (Vgl. 3., S. 19). Walter Lehmann ersetzt den Wolfgang Neumann des Romans und wird zum Sprachrohr eines anonymen HJ-Leiters aus dem Roman. Der Schüler Walter (Wolfgang) wurde dem kleinen Hans-Jürgen von Fräulein Beyle als Beschützer ausgewählt.

Walter Lehmann wurde im Film zu einer Figur, die für alle gleichgeschalteten Nazis stand. Hans-Jürgens erste Lehrerin hingegen hat ihn verteidigt, seine Talente gefördert und ihn durch Lob ermutigt. Fräulein Beyle, heißt im Film Eilert. Ihr Originalname war aber der im Roman gebrauchte Beyle.²⁰ Im Roman und im Film (2006) hat Massaquoi (1999) ihr ein Denkmal gesetzt. Sie hat sich geweigert, Wriede mit dem Hitlergruß zu begrüßen und hat ihren Schülern das von den Nazis verbotene Lied „Die Gedanken sind frei“ gelehrt.²¹ Margarethe Beyle hat den Krieg laut umfangreicher Recherchen von de Lorent, de (2017),²² nach ihrer Strafversetzung an eine andere Schule überlebt und bis zum Alter von 60 Jahren 1957 in Hamburg unterrichtet. Sie wurde dem Filmzuschauer als humanistische passiven Widerstand leistende Lehrerin vorgestellt, die sie auch war.²³ Im Film war sie als Bibelforscherin aus dem Schuldienst entlassen worden, was sie Bertha Baetz und Hans-Jürgen in einem Abschiedsbesuch mitteilte.²⁴ Sie wurde im Film stellvertretend für Lehrer, die aus diesem Grunde entlassen und ins KZ gekommen sind, als Figur umgestaltet. Es hätte ihr durchaus passieren können, weil sie den Hitlergruß verweigert hat. Im Roman hat Hans-Jürgen nur erfahren, dass sie an eine andere Schule versetzt wurde und durch Herrn Grimmels Hauser ersetzt werden würde.

Hans-Jürgen sah sie auf jeden Fall als „eines der ersten Opfer dieser Säuberungen“ (der zahlreichen Entlassungen unliebsamer Lehrer; vgl. Zitat in 3. auf S.).

Er hat die rassistischen Erniedrigungen durch das Verständnis und die Liebe seiner Mutter Bertha und Tante Möller, die Lehrerin Fräulein Beyle, das Vertrauen seines späteren Boxtrainers Rudi, die Freundschaft des jungen Schlossergesellen Ernst Kröger und seinen Meister sowie seiner Freunde Fifi Peters und Klaus Morell (Fiete Petersen und Klaus Mahnke) verarbeiten können. Der Blockwart Mahnke heißt wie in

²⁰ de Lorent bezeichnet sie als „unspektakulär“, weist aber darauf hin, dass von ihr keine Entnazifizierungsakte vorliegt. In: de Lorent 2017, „Die Lehrerin Margarethe Beyle hat in dieser Zeit immense Zivilcourage gezeigt. (F.D.)

²¹ NNS 1, 1.19.22 – 43.53- 45.13 und NNS 2 32.20-3324.

²² de Lorent 2017, 689.

²³ Massaquoi 1999, 59.

²⁴ NNS 1, 19.22 – 1.20.21.

Punkt 2.1. erwähnt, im Roman Wilhelm Morell. Er steht praktisch für alle Blockwarte, die es in diesen Jahren gab. In Punkt 3. S. 14-15 wird ein Dialog wiedergegeben, dessen Tragweite zumindest den Kindern nicht klar ist, obwohl sie diese Worte auch von den Lehrern hören und übernehmen, ohne in dem Moment die Tragweite des Gesagten zu verstehen.

Seine erste Liebe Gretchen Jahn heißt im Film Evchen John. Bereits am Ende des Romans weist er daraufhin, dass Gretchen, die er nach dem Krieg kurz wiedergesehen hat, gestorben ist.²⁵ Sein Klassenkamerad Fiffi Peters, (Fiete Petersen) ist im Krieg gefallen. Mit Karl Morell (Klaus Mahnke) stand er lange nach dem Krieg noch in Verbindung.

2.3. Zur Figurensprache

Eingangs sei darauf hingewiesen, dass Hans-Jürgen im Roman aus der Ich-Perspektive schreibt. Im Film spricht Hans-Jürgen aus dem Sprecher-Off., um Zeitsprünge einzuleiten.

„Mein Leben fing großartig an. Meine Mutter freute sich riesig auf mich.“²⁶

[...] Und so kam ich am 19. Januar im Jahre 1926, einem Dienstag zur Welt.“²⁷

Manchmal wechselt er, seine Mutter oder seine Freunde einbeziehend, zur „Wir“-Form: „Wir zogen ins Arbeiterviertel nach Hamburg-Barmbek, in die Stückenstraße.“²⁸ „Auf unserem Spielplatz spielten die Arbeitslosen Karten [...] und wir Kinder tauschten Zigarettenbilder.“²⁹

Allgemeine Wahrheiten drückt er in der „Man“-Form aus: „Nein. Eine Mutter muss nicht alles wissen, so sehr man sie auch liebt.“³⁰

2.3.1. Alltagssprache, Platt und Missing'sch

Dieser Punkt ist deshalb wichtig, weil das Erlernen des Platts und des Missing'sch für die Identität und die Integrierung Hans-Jürgens entscheidend war. Wie im gegenwärtigen Hamburg sprach die Bevölkerung auch in den Dreißiger Jahren Hochdeutsch in der Prosodie der Hamburger. Im Film wird auch von Sprechern des Platt und Missing'sch wegen der Verständlichkeit fürs Publikum vorwiegend Hochdeutsch gesprochen. Und Hans-Jürgen spricht im Film ebenfalls Hochdeutsch,

²⁵ Massaquoi1999 406-07.

²⁶ (1:59-2:03).

²⁷ (2:25-2:30).

²⁸ (11:19-11:23).

²⁹ (19:35-19:41).

³⁰ (18:59-19:03)

hatte aber während seiner Kindheit und Jugend mehr Missing'sch und Platt gesprochen, da er es von Tante Möller gelernt hat. Seine Mutter, zwar keine Hamburgerin, gebrauchte in der Verfilmung in Hamburg gebräuchlichen niederdeutschen Wortschatz: „Mach dich nicht *schietig!*“ („Mach dich nicht *schmutzig!*“) oder in folgendem Dialog gebrauchte sie eine norddeutsche Wendung, als Hans-Jürgen sich morgens nicht von seiner Mutter trennen wollte:

Hans-Jürgen: [...] Du, Mutti, darf ich mit ins Krankenhaus?³¹
Bertha: [...] *Ich glaub's dir wohl.* [F.D.]³¹

Der Dialog setzt sich in Tante Möllers Wohnung fort:

Tante Möller: *Hast Se einen Vater zu dem Söten?* [F.D.]³²
[...] Ich kümmer' mich um *den Lütten.* [F.D.]³³

Bei Berthas Kollegin Else ist der Hamburger Tonfall bewusst eingesetzt, um der Rolle Lokalkolorit zu geben und den warmherzigen Charakter der Kollegin zu unterstreichen. Sie spricht auch Missing'sch und verwendet gelegentlich plattdeutsche Lexik: Über Hans-Jürgen sagt sie: zum Beispiel „Der *is plietsch.*“ [F.D.]³⁴

Auch der große Freund der drei Jungen, Erich Kröger und Klaus Mahnke sprechen mit Hamburger Akzent, während Wilhelm Mahnke nur etwas ortstypische Lexik gebraucht: „*Moin*“, was nicht „Guten Morgen“ heißt, sondern zu jeder Tageszeit gebraucht werden kann.

Da Hans-Jürgen in der Villa des Großvaters zum Vergnügen der Gäste ein gepflegtes Hochdeutsch mit hanseatischem Einschlag sprach, lernte er im Gespräch mit Tante Möller auf natürliche Weise *Platt* und *Missing'sch*, eine Mischung aus Hochdeutsch und *Platt*. Eingeschworene Hamburger sprachen das *Platt* voller Stolz, wie Hans-Jürgens Tagesmutter, Tante Möller, Hans Jürgen wollte unbedingt Platt lernen. Sie antwortete ihm: „Platt hört und spricht man.“³⁵

Dank Tante Möller dachte und fühlte ich schließlich wie ein Hamburger. Und wenn ich eines von ihr lernte, dann, daß Menschen, die in Hamburg geboren sind und dort

³¹ NNS 1, 12:54 – 13:02. (Das kann ich mir vorstellen.)

³² NNS 1,(2006), 14:08~14:09. (Haben Sie einen Vater für der Süßen?)

³³ NNS 1, 14:42-14:43. (Ich kümmer' mich um den Kleinen.)

³⁴ NNS 1,15:45. (Der ist klug.)

³⁵ Massaquoi 1999, 32.

leben, die schönste, aufregendste und reizvollste Heimatstadt auf Gottes Erdenrund ihr eigen nennen.³⁶

Im Film verteidigte sie ihren Schützling gegen eine Frau aus der Nachbarschaft, die ihn wie ein Zootier berührte:

Tante Möller: *Grabbel* das Kind *nich* so an! [...] Er ist ein waschechter Hamburger.
Nich sou ne Quiddje wie du!³⁷ *Wou kommstu nochmal her?* [F.D.]

Nachbarin: [...] Aus Bad Bramstedt.

Tante Möller: [...] *Na pfui Deibel! Da möcht'ich nich doud über'n Zaun häng'*
[F.D.]³⁸

2.3.2. LTI - Die Sprache des „Dritten Reichs“

In die Hamburgische Alltagssprache schlich sich schon vor der Machtergreifung der kalte Wortschatz der Nationalisten ein. Auf den Straßen und Plätzen, die Tante Möller Hans-Jürgen zeigte, kann man im Film auch nonverbale Zeichen dieser „*Bewegung*“ sehen: SA-Uniformen und Plakate. Die ehemalige Kommunistenkneipe wurde SA Treffpunkt, Kinder spielten Krieg mit Panzern und Soldaten und Puppen, die Vertreter der neuen Regierung, die den Arm zum Hitlergruß heben konnten. Sie zeigten sich auch die Puppen die die Politiker der neuen Regierung darstellten. Es fand quasi schon eine „Gleichschaltung im Sandkasten“ statt. In der Schule machte sich die Sprache des Dritten Reiches breit. Beispiele, sind in den Zitaten nochmals durch Kursivschrift verdeutlicht worden.

Bereits seit 1870, wurden von Kolonialisten aus Kamerun stammende Afrikaner ausgestellt. Noch lange wurden viele Afrikaner unter falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt, um dann in so genannten „*Völkerschauen*“ vorgeführt zu werden. So wurden Bertha Baetz, ihr Sohn, Tante Elsbeth und ihre Kollegin Else Zeugen dieser entwürdigenden Ausstellung im Hamburger Hagenbeck-Zoo. Das war für Hans-Jürgen eine der schmerzhaftesten Demütigungen. Eine Schar von Menschen versammelte sich um das „afrikanische Dorf“ und zeigte mit den Fingern auf die Afrikaner. Anfangs sprach auch Berthas Kollegin Else unbewußt, bereits mit Klischees manipuliert, in der typisierenden Art der LTI über die ausgestellten Afrikaner, worauf Bertha empört

³⁶ Massaquoi 1999,36..

³⁷ NNS 1,(2006), 17:52~18:05.[...] (Grapsch das Kind nicht so an! Er ist ein echter Hamburger. Nicht so eine Zugereiste wie du!)

³⁸ NNS 1 (2006), 18:07-18:11.(Wo kommst du nochmal her? Na pfui Teufel! Da möchte ich nicht tot über den Zaun hängen.)!

darauf hinwies, dass man in der Villa in der Johnallee fließend Wasser hatte. Obwohl Else bei einem Besuch bei der afrikanischen Familie und Bertha selbst Zeugin der kultivierten Lebensweise der afrikanischen Diplomatenfamilie geworden war und sich gehemmt durch soziale Minderwertigkeitskomplexe fast nicht traute, die Villa zu betreten, äußerte sie plötzlich dieses nationalistisch geprägte Vorurteil. Selbst Berthas Unmut konnte sie und Tante Möller nicht davon abbringen, die Afrikaner wie **Zoo**tiere zu begutachten.

Kollegin Else: Wo haben die *die* denn *eingefangen*?[...] *Der Neger an sich* soll ja
nicht der Reinlichste sein.“ [F.D.]

Tante Möller: [...] Trommeln können die ja sehr gut.

Kollegin Else: [...] *Die* [F.D.] sind ja ganz nackig.

Tante Möller: [...] Das haben die *sou* [F.D.] im Blut, dieses „Schakkaschakka. ...“³⁹

Die Fortsetzung des Dialogs nach Elses Bemerkung „*Die* [F.D.] sind ja ganz nackig,“ entbehrt nicht der Komik, als Tante Möller ohne Zwischenbemerkung fortfuhr: „Das haben *die* [F.D.] im Blut, ...“ wobei sie das Trommeln und nicht das Nacktsein meint. Tante Möller benutzte in einer Art unbekümmertem und naivem Rassismus, der ihr nicht bewusst war, ein positives Klischee. Aber man kann Afrikaner nicht nur auf das Trommeln reduzieren. Hans-Jürgen, der nicht auffallen, sondern dazugehören wollte, kam plötzlich durch die die Neugier der ausgestellten Afrikaner und der deutschen Schaulustigen, die mit dem Finger auf ihn, den Hamburger Jungen, zeigten in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Bertha: Was erlauben Sie sich?! Das ist mein Sohn! Ich zeige ja auch nicht mit dem Finger auf Sie! Komm, Hans-Jürgen, wir gehen!“ [...]

Hans-Jürgen: [...] Ich bin keiner von *dener*! [F.D.] Ich wohne in der Stückenstraße.⁴⁰

Hier wird deutlich, dass sogar von Verfolgten die Distanz zu geächteten Gruppen gesucht wurde. Hans-Jürgens Mutter hat ihm dann zu Hause gesagt, dass es nicht richtig ist die Afrikaner aus ihrem Land nach Europa zu locken und wie Tiere im Zoo zu präsentieren. Und dass es ungehörig ist, sie zu verspotten.⁴¹

³⁹ NNS 1, (2006), 41:28~41:31 15:42-18:06.

⁴⁰ Massaquoi 1999, NNS 1 (2006), 42:23~42:29.

⁴¹ Massaquoi 1999, 41 und NNS 1, (2006), 44:56~45:12.

3. Zur Handlung

Hans-Jürgens Mutter, Bertha Baetz, war Krankenschwester, sein Vater Al-Haj, der Sohn des ersten libanesischen Generalkonsuls in Hamburg. Er war zur Zeit der Beziehung mit Bertha Student in Dublin. Zwar war die Beziehung zwischen Bertha und Al-Haj am Anfang sehr romantisch. Aber als Bertha schwanger wurde, hat sich Al-Haj mehr und mehr von ihr distanziiert. Al-Hajs Vater, Momolu, bis kurz vorher noch König der Vai in Liberia, war wegen politischer Intrigen vom damaligen Präsidenten Liberias, Charles Dunbar King, von Liberia nach Deutschland in den diplomatischen Dienst „geschickt worden“.

Von Hans-Jürgens Geburt an war Momolu so stolz auf seinen Enkel, dass er ihn und seine Mutter in seiner Villa, an der Alster aufnahm. Dort wurden sie von Momolus Familie warmherzig empfangen und lebten ein sehr schönes luxuriöses Leben: „Das schöne Leben an der Alster“⁴²

Bertha war sehr glücklich in dieser Familie, jedoch beunruhigt, weil Al-Haj sie nicht heiratete und sehr selten nach Hamburg kam. Er versteckte sich hinter der Ausrede, für seine Examen arbeiten zu müssen. Aber er hatte offenbar auch nie vor, sie zu heiraten. Hans-Jürgens Großvater Momolu hatte noch vier jüngere Kinder. Mit Onkel Fritz spielte er oft. Momolu hatte von einem deutschen Dienstmädchen eine unehelich geborene Tochter: Hans-Jürgens drei Jahre jüngere Tante, die Liedermacherin und Friedensaktivistin Fasia Jansen, von der Hans-Jürgen erst viel später erfuhr. (Vgl. 1., S. 2.)

Hans-Jürgen wurde von den Leuten verwöhnt und mit Ausrufen wie „Wie niedlich!“⁴³ bedacht. Der kleine Onkel Fritz und Hans-Jürgen sind als Kinder auch mit Heinrich Hoffmanns Kinderbuch „Der Struwwelpeter“ aufgewachsen. Die bekannte „Geschichte von den drei schwarzen Buben“,⁴⁴ spielte in Hans-Jürgens frühester Kindheit mehr eine spaßige Rolle, da Großvater Momolu sie amüsiert vorlas, was Hans-Jürgen ihm zur Belustigung der Gäste in perfektem Deutsch nachtat. Hans-Jürgen fühlte sich durch seine schwarze Hautfarbe privilegiert, da er die freundlichen Bemerkungen der Passanten und die Dienstfertigkeit der weißen Hausangestellten erfahren hatte.

Die Wärme und Aufmerksamkeit, die Hans-Jürgen im Haus der afrikanischen Familie und in ständiger unmittelbarer Nähe zu seiner weißen Mutter erfahren hatte, war für die Entwicklung von Hans-Jürgens späterem Selbstbewußtsein und seiner Stärke, mit

⁴² Massaquoi 1999), 26-30, (Episode 5)

⁴³ Massaquoi 1999), 26.

⁴⁴ Der Struwwelpeter oder lustige Geschichten und drollige Bilder von Dr. Heinrich Hoffmann, Frankfurt/M: Insel-Verlag, (Erste Ausgabe 1845, 1. Aufl. 1933) 7. Aufl. 1987, o. S.

den Demütigungen umzugehen, sehr wichtig.

Das Leben in der Villa fand ein jähes Ende, als sein Großvater 1930 zurück nach Liberia gerufen wurde, um dort Postminister zu werden. Zwar wollte er Bertha und ihren Sohn mitnehmen, doch Bertha lehnte es ab, da sie einerseits keine Illusionen mehr bezüglich einer Heirat mit Al-Haj und einem Leben in Afrika hatte und sie andererseits befürchtete, dass ihr oft kränkelder Sohn ein Leben in Afrika gesundheitlich nicht verkraften würde. Im Film begründete sie es mit ihrem Stolz:

- Momolu: Ich werde mit Al-Haj sprechen. Er muss tun, was ich ihm auftrage.
 Er wird dich heiraten.
- Bertha: Ich werde keinen Mann heiraten, der nur dem Befehl
 seines Vaters folgt.⁴⁵

Der nächste Lebensabschnitt von Mutter und Sohn beginnt im Arbeiterviertel Hamburg Barmbek in einer Dachwohnung in der Stückenstraße 3. Dort wird er schon mit dem Spottruf der Kinder empfangen, den Massaquoi zum Titel seines autobiographischen Romans machte: „Neger, Neger, Schornsteinfeger!“ Hans-Jürgen wurde besonders von den Kindern wie ein Zootier berührt und verspottet. Er nahm es scheinbar hin, weil er in dem Bewusstsein erzogen wurde, dass er stolz auf seine Hautfarbe sein kann. Aber je häufiger die Hänseleien wurden, desto aggressiver wehrte er sich. Seine Mutter riet ihm, mit Ignoranz und Gelassenheit zu reagieren. Eine wichtige Rolle für Hans-Jürgens Eingliederung in die neue Umgebung spielte seine erste Lehrerin, Fräulein Beyle, Sie wird im Film als humanistische und christliche Lehrerin vorgestellt, für die Gerechtigkeit an erster Stelle stand. Sie stellte Hans-Jürgen einen älteren Schüler, Walter Lehmann, als Beschützer gegen die Hänseleien zur Seite. Werner Lehmann, der im Film noch sein wahres Gesicht zeigen wird, ist im Roman als Wolfgang Neumann später Freiwilliger der Waffen-SS,⁴⁶ vorgestellt. Im Film (vgl.3., S. 20) erscheint er als rassistischer HJ-Führer. Schon bald setzte sich Hans-Jürgen allein durch: Als guter Freund und als Klassenbesten, der jedoch kein Streber war, sondern für jeden Unfug der Jungen zu haben war.

Paradoxerweise half auch der Nazi Morell (im Film Herr Mahnke), der Vater eines seiner neuen Freunde, der zwar ein aktiver Mitläufer der Nazis war, aber Hans-Jürgen mochte. Komisch, obwohl im Prinzip tragisch wirkt die Szene, in der er Hans-Jürgens Mutter ein Hitlerbild und eine Hakenkreuzfahne aufnötigte. Er war als *Blockwart* im

⁴⁵ NSS 1 (2006), 9:14-9:25.

⁴⁶ Massaquoi: (1999), S. 182,

Krieg gefährlich. Noch schätzte er Hans-Jürgen und seine Mutter, aber wie er nach der Änderung der Befehle mit ihnen verfahren wäre, liegt nahe. Im Folgenden ein Dialog, der zwischen Mahnkes Frau, Mahnke, Hans-Jürgen sowie einem der drei Söhne stattfindet:

- Frau Mahnke: Darf *der* [F.D.] eigentlich hier bleiben, Wilhelm?
Ich meine nur wegen dem...[...]
- Herr Mahnke: Naja, *arisch* [F.D.] ist er nicht., aber er ist doch ein ganz netter Junge. Außerdem hat der *Führer* [F.D.] noch nichts über die *Neger* [F.D.]entschieden. Jetzt geht es erstmal um die *Juden*. [F.D.] Das sind ja auch wesentlich mehr.
- Frau Mahnke: Wohl wahr, wohl wahr ... [...]
- Herr Mahnke: *Der Führer sagt, an allem sind die Juden schuld. Lasst euch ja nicht mit dem Juden ein. Juden sind wie Ratten.* [...] [F.D.]
- Älterer Sohn: Ich ekle mich vor *Juden*. [...] [F.D.]
- Hans-Jürgen: Ich auch. Die sind *widerlich*. [F.D.]Sagt Onkel Franz auch. ...⁴⁷

Hans-Jürgens Kommentar zu Wilhelm Morell:

Vor meinen Augen durchlief Herr Morell eine erstaunliche Metamorphose, die in gewisser Weise erklärt, warum der Durchschnittsdeutsche sich für die NSDAP so begeisterte. Innerhalb weniger Monate nach seinem Eintritt in die Partei verwandelte sich Herr Morell von Grund auf. Aus dem langweiligen, stillen und bescheidenen Malocher wurde ein schneidig uniformierter Kleinstwürdenträger, der entschlossen durch die Nachbarschaft stolzierte und dienstbeflissen seinen neuen Pflichten als *Blockwart* [F.D.]nachging. Morell betrachtete sich als die Augen und Ohren seiner Partei in unserem Viertel und versah eine Reihe von Aufgaben: Er sammelte parteifeindliche Äußerungen, verteilte das *Mutterkreuz* [F.D.]an Frauen, die vier oder mehr *arische* [F.D.] Kinder zur Welt gebracht hatten [...] Gleichzeitig war er absolut farbenblind und legte eine eigenartige Schizophrenie an den Tag, wenn es um mich ging. [...] Zum Kummer meiner Mutter war ich bei dem größten Nazi des Viertels sozusagen in der Höhle des Löwen – praktisch wie zu Hause. Aber da sie Karl mochte und unserer

⁴⁷ Neger, Neger, Schornsteinfeger! (DVD), 107:51-108:26

Freundschaft nicht im Wege stehen wollte, sagte sie nichts.⁴⁸

Höhepunkt für Hans-Jürgen war eine von Morell organisierte Reise mit einer Gruppe Jungen der Barmbeker Nachbarschaft zur Olympiade nach Berlin. Diese Reise erlaubte Mutter Bertha mit Vorbehalt und weil sie wusste, dass die große Leidenschaft ihres Sohnes Sport, insbesondere der Boxsport und sein Idol Joe Louis⁴⁹ war. Joe Louis war zur Olympiade 1936 in Berlin. Er und der Läufer Jesse Owens haben als Vorbilder dazu beigetragen, dass Hans-Jürgen stolz auf seine Herkunft entwickeln konnte und durch sein Können im Boxen den Beifall seiner Klassenkameraden hatte.

Eine kurze und am Ende enttäuschende Episode war der Freund seiner Mutter Bertha, Onkel Max. (Franz Wahl). Im Film, wo diese Beziehung ausführlicher beleuchtet wird, sind die wachsenden Spannungen zwischen ihm und Bertha noch deutlicher dargestellt. Onkel Franz weckte in Hans-Jürgen die Hoffnung, einen Vater zu bekommen. Im Film spürt der Zuschauer sofort die gemischten Gefühle, die Franz wegen des Sohns seiner Freundin hat, da er im Grunde aus Karrieregründen in die NSDAP eingetreten war. Er schämte sich mehr und mehr für seinen Stiefsohn. Das fühlte Bertha.

Hans-Jürgens Vertrauen wurde grundlegend erschüttert, als er in der Nazikneipe in seiner Straße von betrunkenen SA-Männern angepöbelt, tödlich angegriffen und vorgeführt wurde. Der Mob skandierte: *Rassenschande, Rassenschande!*⁵⁰

Während Franz dort saß, ihm den Rücken zudrehte und feige in ein Nebenzimmer floh, hörte Mutter Bertha den Lärm vom Fenster aus und lief in dieses Lokal, um ihr Kind vor der johlenden Meute zu retten.⁵¹ Im Roman wird die Szene auch beschrieben. Dort ist Franz' Gegenwart nicht erwähnt, aber seine Mutter hatte ihren Sohn auch aus dieser Situation gerettet.

Im Film wußte sie nicht, dass Franz in der Nähe war.

Hans-Jürgen rief „Hilf mir, Franz!“⁵²

Doch Franz verleugnete ihn bewusst und bat ihn dann in der Wohnung, über diesen Vorfall zu schweigen: Dass sich die Szene aus dem Film tatsächlich so zugegetragen hatte, ist denkbar, obwohl die Anwesenheit Franz' im Roman nicht erwähnt wurde.

⁴⁸ Massaquoi 1999, 113-114.

⁴⁹ Hans-Jürgen begegnete in seiner späteren Journalistenlaufbahn Joe Louis und auch Jesse Owens persönlich. In Massaquoi 1999, 122.

⁵⁰ NNS 2, 1:00:47-1:00:47.

⁵¹ NNS 2, 1:01:23-1:01:46.

⁵² NNS 2, 1:01:01-1:01:09.

Franz: Dass ich da in der Kneipe war [...] erzähle nicht deiner Mutter. Frauen verstehen so was nicht. [...] Kann ich mich auf dich verlassen, Großer? [...]

Hans-Jürgen: Ehrenwort. Männerehrenwort.⁵³

Die Probleme zwischen Bertha und Max (Franz) eskalierten bis zur Trennung aus politischen Gründen, wenngleich Bertha sich selbst als unpolitisch betrachtete. Im Roman bekam sie nach der Trennung von Max (Franz) plötzlich ihre fristlose Kündigung „wegen politischer Unzuverlässigkeit“. Sie hat alles versucht, um diese rückgängig zu machen und wurde vom Personalleiter in die Personalabteilung bestellt. Im Roman war er ein ehemaliger Mitarbeiter der Wäscherei, ein Aufsteiger, der durch seine Aktivität in der NSDAP zum Personalchef ihres Krankenhauses befördert worden war. Er machte ihr Hoffnungen, verlangte jedoch „Gegenleistungen“. Nachdem sie sich gegen seine Avancen gewehrt hatte, reagierte er in einer sexistischen Weise.

Eine Frau wie du sollte froh sein, wenn ein *deutscher Mann* [F.D.] noch was von ihr will, [...] Und jetzt raus! Laß dich hier nie wieder blicken!⁵⁴

Im Film verschmolz diese Figur mit Franz, der Bertha frostig siezte, die Kündigung aussprach und sich so für die Trennung von ihm rächte. Da er in irgendeinem Winkel seines Herzens Sympathie für Hans-Jürgen empfunden hatte, passte er ihn morgens auf dem Schulweg ab, um ihn nochmals anzulügen, indem er sagte, er würde verreisen. Für Hans-Jürgen war diese Trennung einesteils eine Enttäuschung, anderenteils eine Befreiung von jemandem, der seiner Mutter und ihm nicht guttat.

tief in meinem Herzen wußte ich, daß der Mann, den ich wie einen Vater liebte und von dem ich geglaubt hatte, daß er mich wie einen Sohn liebte, daß dieser Mann uns verlassen hatte, weil er nicht mehr mit mir gesehen werden wollte.⁵⁵

Einen weiteren Bruch in seinem Leben stellte das Auftauchen von uniformierten Nazilehrern an der Käthnerkampschule dar.⁵⁶

⁵³ NNS 2, 103:34-1:05:09.

⁵⁴ Massaquoi 1999, 66.

⁵⁵ Massaquoi 1999, 89.

⁵⁶ Die Hamburger Lehrerschaft bestand zum Großen Teil aus Mitläufern und auch Tätern, die im bereits 1929 gegründeten NSBL (Nationalsozialistischer Lehrerbund) vereinigt waren. Dieser rassistisch und völkisch geprägte Vereinigung, zwang den 1869 gegründeten liberalen ASLV (Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein), dem auch männliche Lehrer angehörten,

Besonders militant und boshaft war, wie bereits gesagt, der neue Direktor Wriede.⁵⁷ Die erste Episode des Romans, „Eine kurze Begegnung“ wird als Zeitvorgriff mit der Vorstellung des neuen Schuldirektors Hinrich Wriede eingeleitet, der in schwülstigem LTI-Wortschatz den Besuch Hitlers in Hamburg ankündigt. Er machte den Kindern weis, dass sie

vom „*Schicksal*“ [F.D.] dazu „*auserkoren*“ worden seien unseren „*geliebten Führer Adolf Hitler*“ mit eigenen Augen sehen zu dürfen.⁵⁸

Dieser Lehrer sollte Hans-Jürgen in seiner Schulzeit in aggressivster Weise schikanieren und demütigen und ihn mit der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der NS-Zeit bekannt machen. Er war die erste Begegnung der Jahre, die ihn wenig später traumatisieren sollten.

Ich war damals acht Jahre alt, und ich hatte noch nicht begriffen, daß ich unter den fast sechshundert Schülern auf dem Schulhof der einzige war, den Herr Wriede nicht meinte.⁵⁹

Noch ahnte der kleine Junge nichts davon. Er unterlag bereits der Manipulierung durch das nationalsozialistische Schulsystem, das von den Ideologen des Dritten Reichs wie alle anderen Bereiche des öffentlichen Lebens beeinflusst wurde. Es sollte ein Ziel für jeden Jungen sein *Für das Vaterland zu sterben*, wie man das schon den Kindern in nationalistischem Fanatismus eingeredet hat. Die Hirnwäsche der Kinder, ihre Erziehung zum Funktionieren, und damit ihre Entindividualisierung, die Vernachlässigung der humanistischen und intellektuellen Ausbildung zugunsten der Fächer Sport und *Rassenkunde* ist ebenso ein Verbrechen der Ideologen dieses totalitären Staates wie die Ausgrenzung und primitive Typisierung von Menschen mit anderer Hautfarbe und/ oder Religion..

Da stand ich, ein achtjähriger kraushaariger, dunkelhäutiger Junge in einem Meer von blonden und blauäugigen Kindern, erfüllt von kindlichem Patriotismus und noch

Schritt für Schritt zur „Selbstauflösung“ am 7. Mai 1933. Damit wurde die Hamburger Lehrerschaft außer den entlassenen jüdischen Lehrern und den Nazizegnern gleichschaltet. In: Uwe Schmidt, *Lehrer im Gleichschritt*, S. 41-45 (Hamburg: University Press)

⁵⁷ Wriede konnte sich nach dem Krieg der Verantwortung entziehen und unbehelligt in Hamburg als Rentner leben. Er starb 1958.

⁵⁸ Massaquoi 1999, 15.

⁵⁹ Massaquoi 1999, 15.

geschützt durch selige Unwissenheit. Wie alle um mich herum jubelte ich dem Mann zu, der sein Leben der *Vernichtung* aller *minderwärtigen nichtarischen Menschen*“, wie ich einer war, gewidmet hatte, dem Mann, der die Welt nur wenige Jahre später an den Rand des Untergangs bringen und seine eigenes Volk in die größte Katastrophe seiner langen Geschichte führen würde.⁶⁰

Anfangs wollte Hans-Jürgen Wriede gefallen, da er inzwischen, wie die meisten anderen Kinder auch durch die Manipulation der Lehrer ein Bewunderer der Nazis geworden war.⁶¹

Aber er musste erkennen, dass Wriede und andere Lehrer ihn bewusst ausgegrenzt hatten und ihn voller Rassenhass und Bosheit vor den anderen Kindern vorführten. Seine zwei besten Freunde, in der Autobiographie Karl Morell und Fifi Peters, (Fiete Petersen und Klaus Mahnke) hielten fest zu ihm und widersprachen Wriede einige Male.

In seinem Bestreben, ins *Jungvolk*, die Organisation der Nazis für Jungen ab zehn Jahren einzutreten, blieb Hans-Jürgen erfolglos. Ihm wurde von seinem Lehrer Schürmann mitgeteilt, dass er nicht Mitglied des *Jungvolks* werden könne. Der Lehrer Schürmann ist ein stiller Mitläufer, der die Ungerechtigkeiten so nimmt, wie sie sind. Er kommt auch nicht im Film vor. Hans-Jürgen braucht weder Mitleid noch Bedauern, sondern Akzeptanz.

Lehrer Schürmann: Ich dachte, du wüßtest, daß du nicht ins *Jungvolk* darfst weil du *Nichtarier* bist, [...] „Du weißt doch, daß dein Vater *Afrikaner* ist und daß *Afrikaner* und andere *nichteuropäische* Menschen als *Nicht-Arier* [F.D.] gelten. [...]

Hans-Jürgen: Aber ich bin doch Deutscher, [...] „Meine Mutter sagt, daß ich Deutscher bin, so wie alle anderen. [...]

Lehrer Schürmann: Du bist ein *deutscher Junge*, [F.D.] [...] aber leider nicht wie alle anderen. Es tut mir leid, mein Junge, Ich wünschte, ich könnte dir helfen, aber das geht leider nicht. Die Gesetze sind nun mal so.⁶²

Dies wird im Film von Wriede in ähnlichem Wortlaut gesprochen, allerdings durch

⁶⁰ Massaquoi 1999, 15-17c

⁶¹ Lorent, Hans-Peter de: Die braunen Lehrer des schwarzen Schülers. in: HILZ, Hamburg: GWE, (2013), S.59. (Schule unterm Hakenkreuz)

⁶² Massaquoi 1999, 190. Die Worte des Lehrers Schürmann wurden im Film wesentlich aggressiver von Wriede gesprochen.

bösartige rassistische Beleidigungen ergänzt:⁶³

Du willst ins *Jungvolk*. Ich dachte, du wüsstest, das du nicht ins *Jungvolk* darfst, weil du *Nichtstrier* bist. [...] Hans-Jürgen: Aber ich bin doch Deutscher. Meine Mutter hat gesagt, dass ich Deutscher bin. Wie alle anderen.

Wriede: Wie alle anderen? Schau dich doch einmal an!

Bei diesen Worten packt Wriede Hans-Jürgen grob an den Schultern und zwingt ihn, in einen Spiegel zu schauen. Hans Jürgen kämpft gegen diese Demütigung, indem er draußen laut fordert, dass alle ihn als deutschen Jungen anerkennen.

Die Lehrerin Fräulein Beyle hatte mehr Rückrad, deshalb ist sie entlassen und strafversetzt worden, im Film wurde sie als Bibelforscherin aus dem Schuldienst entlassen. In beiden Fällen hat Hans-Jürgen nie wieder etwas von ihr gehört. Im Roman schreibt er dazu:

Um sicherzustellen, daß wir Kinder auch die „richtigen“ Inhalte vermittelt bekamen, wurden sämtliche Lehrer entlassen, die als „politisch unzuverlässig“ (F.D.) eingestuft wurden. Darunter fielen alle Lehrer jüdischer Abstammung, Lehrer, die in der Kommunistischen oder Sozialdemokratischen Partei waren, und Lehrer, die sich weigerten, dem NS-Lehrerbund (NSLB, Dobra) beizutreten. Vermutlich eines der ersten Opfer dieser „Säuberung“ war unsere gütige Klassenlehrerin Fräulein Beyle. Am Ende des zweiten Schuljahres teilte man uns lediglich mit, daß sie an eine andere Schule versetzt worden sei und ein anderer Lehrer, Herr Grimmelshäuser, ihren Platz einnehmen würde.⁶⁴

Obwohl seine Mutter einerseits gegen die Nazis war und andererseits auch die geringen Chancen für Hans-Jürgens nochmalige Nachfrage beim HJ-Führer sah, unterstützte sie ihn mit innerem Widerwillen. Sie wollte, dass ihr Sohn nicht isoliert wird. Beide wurden sowohl im Roman als auch im Film unter Beleidigungen aus dem Zimmer gejagt:

Ich muss Sie bitten, sofort zu gehen. [...] Falls Sie es noch nicht gemerkt haben, weisen Sie jetzt darauf hin, dass es für Ihren Sohn hier keinen Platz gibt. Weder in unserer *Organisation*, [F.D.] noch *in dem Deutschland, das wir gerade aufbauen*.

⁶³ NNS 1, (2006), 1:25:53~1:26:42.

⁶⁴ Massaquoi 1999, 64.

Der anonyme junge Mann, der im Roman spricht, wurde im Film zur Figur des Walter Lehmann, seines ehemaligen Beschützers. Er sagt fast dieselben Worte, steigert sich jedoch erfüllt von Rassenhass zu der Äußerung:

Wir werden *Kreaturen* wie ihn nicht dulden! Weder in *unserer Organisation* noch in dem *Deutschland*, das wir gerade aufbauen. Ein *Deutschland*, das wir *säubern* werden von allem, das nicht *arisch* ist, von jeglichem *Negerischen* und *sonstigem Gesindel*.⁶⁶

Damit sollte die charakterliche Veränderung vieler Deutscher demonstriert werden, Eine weitere unangenehme Diskussion zwischen seiner Mutter und Wriede über den Eintritt ins Gymnasium, die durch Beleidigungen Wriedes im Nazijargon der LIT beendet wurde, zeigte, dass Hans Jürgens Zukunft verbaut war, dass seine Talente unter den herrschenden politischen Bedingungen nicht gefördert werden würden. Hans-Jürgen hatte zunächst keine Arbeit. Bertha ging zu dem jüdischen Arzt, Dr. Goldstein putzen, obwohl das für *Arier* verboten war. Im Roman heißt der Sohn Klaus, im Film Fritz. Er und Hans-Jürgen sind im Roman etwas jünger. Hans-Jürgen erfährt erst, nachdem er sich mit ihm angefreundet hatte, dass Klaus und seine Familie Juden sind. Noch befangen durch die rassistische Manipulierung erschrickt er zutiefst darüber. Seine Mutter, die sich von der Manipulation der Nazis nicht beeinflussen ließ, verteidigte die Juden als Mitmenschen, die lediglich eine andere Religion haben. Im Film wusste Hans-Jürgen vorher, dass die Goldsteins Juden waren. Er freundete sich mit dem Arztsohn Fritz Goldstein an, sobald er ihn kennen gelernt hatte. Beide erkennen sich als Außenseiter, die keine Zukunft haben, beide hatten einen ähnlichen Humor, mit dem sie sich gegen Demütigungen wehrten. Hans-Jürgen will Fritz aufmuntern und ihm das Boxen beibringen. Er würde bald stolzes Mitglied eines Boxvereins werden, dem er durch die Hilfe des Boxtrainers Rudi er beitreten konnte, was Fritz als Juden bereits verboten war. Er war stolz auf sein Hobby, das er mit Fritz teilen wollte. Doch es gab kein nächstes Mal. Vom Selbstmord der Familie Goldstein, der ihm im Roman erst später durch die Mutter mitgeteilt wird, erfährt er im Film schon zur Zeit der nächsten Verabredung persönlich vom Tbd der Familie, die er tot im Bett sieht. Im Film wird dadurch die Betroffenheit unmittelbarer. Es ist der nächste Schicksalsschlag für Hans-Jürgen. Im Film müssen

⁶⁵ Massaquoi 1999, 110.

⁶⁶ NNS 1 (2006), 1:28:00~1:29:07.

er und seine Mutter mit ansehen, wie der Besitz der Goldsteins von SA und Gestapo aus dem Haus getragen wurde, während sich die Familie nach ihrem Td noch in der Wohnung befand.

In der LTI nannten das die Machthaber *jüdischen Besitz sicherstellen*. Aber es bedeutete in Wirklichkeit Raub, Diebstahl von Eigentum durch die Gestapo.

Nachdem sein älterer Freund Erich Kröger, der Schlossergeselle an einberufen wurde, bekam er auf dem Arbeitsamt durch einen uniformierten Nazibeamten, der Hans-Jürgen „für die Kolonien in Afrika“ als nützlich erachtete die Erlaubnis, eine Lehrstelle bei Schlossermeister Braun anzutreten. Dort erfuhr er nach einiger Zeit durch eine Traueranzeige, dass sein Freund Erich Kröger gefallen war. Meister Braun erlitt einen Nervenzusammenbruch und klagte die Nazis an, die diesen jungen Mann in den Td getrieben haben. Kurz danach war er auch gezwungen, Hans-Jürgen zu entlassen.

Inzwischen fühlte sich Hans-Jürgen mehr und mehr von dem diktatorischen System enttäuscht und schloß sich aktiv der Gruppe der „Swingkids“⁶⁷ an, Im Café König trafen sich die jungen Leute heimlich, spielten Jazzmusik und tanzten. Evchen John, seine erste Liebe, war auch unter ihnen. Hans-Jürgen spielte auf der Klarinette, die er von seinem Großvater als Abschiedsgeschenk erhalten hatte.⁶⁸

Seine erste Liebe, im Roman heißt sie Gretchen Jahn, wurde im Film Evchen John, ist im Film ausführlicher behandelt. Diese Beziehung, die Hans-Jürgen bald in Gefangenschaft gebracht hätte, und ihm bei der Gestapo Prügel einbrachte, zeigte ihm wieder die auswegslose Lage seines Lebens in jener Zeit. Er wurde im Film vom Revierpolizisten seiner Kindheit in letzter Sekunde aus den Fängen der Gestapo gerettet, die ihn wegen *Rassenschande* einsperren wollte. Die Beziehung von Gretchen (Evchen) und Hans-Jürgen zerbrach zum Bedauern des Paares wegen der Gefahren, die sie für beide barg.

Eine Entdeckung, an die sich Hans-Jürgen im Roman erinnerte, wurde im Film nicht

⁶⁷ Massaquoi 1999, 237.

„Swingkids“ waren Jugendliche, die ihre Nonkonformität zum totalitären System ausdrückten, indem sie verbotene amerikanische Jazzmusik spielten oder nach dieser Musik tanzten. Sie gehörten allen gesellschaftlichen Schichten an. Viele sind verhaftet worden. In: Uwe Schmidt: *Hamburger Schulen im „Dritten Reich“*, hrsg. von Rainer Hering, Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2008) 656-657.

⁶⁸ Diese Klarinette war ihm aber, einem Leserbrief an Hans-Jürgen Massaquoi entsprechend, von Bekannten seiner Harzer Verwandten geschenkt worden. Massaquoi, Hans-Jürgen: *Hänschen klein ging allein... Mein Weg in die Neue Welt, Aus dem Amerikanischen von Ulrike Wesel und Haus Timmermann, Frankfurt/M.: 5. Aufl. (2008), 285. S. (2008).*

einbezogen. In der 56. Episode „Das Geheimnis des Kohnsteins“⁶⁹ sah er während eines Besuchs bei der Schwester seiner Mutter im Harz Lastwagenkolonnen mit abgemagerten kahlköpfigen Männern, die von der SS bewacht wurden. Sein Onkel wollte, wie viele Deutsche, nichts sehen, nichts hören und nichts wissen und empfahl ihm, ja keine Fragen zu stellen und zu schweigen, da das Gebiet hinter dem Kohnstein ein Sperrgebiet ist, hinter dem sich ein „Staatsgeheimnis“ verbergen würde. Hans-Jürgen folgte dem Weg der Lastwagen und entdeckte den Stacheldrahtzaun. Als er einen SS-Mann mit Hund sah, kehrte er eilig um. Dennoch wurde seine Annäherung an den Zaun der Gestapo berichtet. Daraufhin wurde er zum Bürgermeister des Harzortes bestellt. Dort konnte er glaubhaft beteuern, dass er die Landschaft seiner Kindheitsausflüge betrachten wollte und angesichts der Warnschilder sofort umgekehrt sei. Es hätte für ihn sehr gefährlich werden können, wenn der Bürgermeister nicht seine Verwandten gekannt und geschätzt hätte.

Er erfuhr nach dem Krieg, dass es sich um das KZ Dora Mittelbau gehandelt hatte.

Das wäre für den Film m.E. eine wichtige Szene gewesen, die die Gefährlichkeit des NS-Systems, das ängstliche Schweigen der Deutschen und einen wichtigen Standort der Geschichte gezeigt hätte.

In Hamburg erlebte Hans-Jürgen die Operation Gomorrha. Bei diesem Bombenangriff kommt (im Film) Tante Elsbeth Möller um. Ihr Tbd symbolisiert den Tbd der Stadt Hamburg und das Ende der Geborgenheit. Das Haus Stückenstraße 3 existiert nur noch als Trümmerhaufen. Bertha brach schreiend zusammen, als sie sah, was mit ihrem Sohn passierte:

Hans-Jürgen wollte Hilfe holen. Plötzlich bildete sich nach dem Ruf einer Frau eine Gruppe Menschen um ihn.

Da ist einer von *denen!* [...] *Einer von diesen Mördern.* Bringt das *Ami-Schwein* [F.D] um. Er soll spüren, wie es ist, bei lebendigem Leib zu verbrennen.⁷⁰

Hans-Jürgen konnte einen in letzter Sekunde hinzugeeilten Polizisten mit seinem fließenden Deutsch im Hamburger Tonfall davon überzeugen, dass er kein amerikanischer Pilot war. Durch einen Schuss in die Luft rettete er ihm das Leben. „Die Leute, die darauf gedrillt sind, einer Uniform Respekt zu zollen, gehorchten sofort.“⁷¹ Der Polizist begleitet den traumatisierten Hans-Jürgen zu einem noch fahrenden Bus und bringt ihn in Sicherheit.

⁶⁹ Massaquoi 1999, 207-209.

⁷⁰ Massaquoi 1999, 223.

⁷¹ Massaquoi 1999, 224-225.

Eines Abends traf er Egon, den Bruder von Ralph Giordano. Er kannte die älteren Giordano-Brüder vom Sehen bei den Swingkids. Dieses Treffen hat ihn aus seiner deprimierten Grundstimmung befreit:

Zum ersten mal in meinem Leben hatte ich jetzt einen wahren Bruder gefunden, jemanden, der aus eigener Erfahrung um die Schrecken des Lebens unter einem Regime wußte, das uns als Untermenschen betrachtete, jemanden, dessen Existenz genauso gefährdet war wie meine. Unversehens empfand ich eine starke Verbundenheit mit Egon, der noch wenige Minuten zuvor praktisch ein Fremder für mich gewesen war.⁷²

Auf den Rat der Familie Giordano hin tauchte er schließlich mit seiner Mutter bis zum Ende des Krieges für zwei Jahre in Verstecken unter. Er hatte große Angst, in ein KZ gesperrt und umgebracht zu werden. Sowohl im Roman⁷³ als auch im Film⁷⁴ spricht Hans-Jürgen von Todesangst. Eine Angst, die anhält, bis der Krieg vorbei ist. Seine vorläufige Erleichterung kann man im Film spüren, als er die Stimme des verhassten Gauleiters Kaufmann hört, der das Ende des Krieges bekannt gibt. Ein Auto der Befreier näherte sich, ein Schwarzer [F.D.]⁷⁵ Soldat verdächtigte ihn, ein Deserteur zu sein, doch er konnte beweisen, dass dies nicht der Fall war, dass er Deutscher ist. Er bekommt Lebensmittel geschenkt. Mit dieser Szene, im Hintergrund eine Wand mit einer Nachricht für Fiete und Klaus, schließt sich der Rahmen des Films. Vor dem Abspann wird ein Foto von Hans-Jürgen Massaquoi im Jahr 2006 vor dem Hintergrund einer Hamburger Ruinenlandschaft gezeigt. Über dem Foto wird in weißer Schrift sein weiterer Lebensweg eingeblendet.

Im Roman erzählt Massaquoi von seinem weiteren Leben, welches oben im kurzen Lebenslauf beschrieben ist. Zuletzt gibt er im Roman an, welche seiner Freunde überlebt haben. Zu den Überlebenden unter einigen seiner Freunde pflegte er regen Kontakt.

⁷² Massaquoi 1999, 237.

⁷³ Massaquoi 1999, 9.

⁷⁴ NNS 2, (2006), 1:26:36-1:26:40.

⁷⁵ „Schwarz“ wird hier in Übereinstimmung mit proafrikanischen Autoren groß geschrieben.

In seinem zweiten Buch „Hänschen klein, ging allein“⁷⁶ ... „Mein Weg in die Neue Welt“⁷⁷, erzählt Massaquoi mehr über sein Leben in Amerika, wo bis heute ein immer aggressiver werdender Rassenhass herrscht.

Häufig hatte ich Gelegenheit, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Armee, die häßliche Seite Amerikas kennenzulernen, den Rassismus Marke USA zu erleben und ihn mit dem der Nazis zu vergleichen [...] So war ich 1966 bei einem Zwischenfall zugegen, der deutlich demonstrierte, daß der Rassismus nicht auf den tiefen amerikanischen Süden beschränkt war, wie oft behauptet wurde. Ich hatte mich einem von Martin Luther King angeführten Protestmarsch um den Gage Park in Chicago angeschlossen. Während wir kniend mit Martin Luther King beteten, hagelte es Steine auf uns, und wir wurden unflätig beschimpft.“ [...] „Die Arbeit half mir, eine stabile psychische Basis zu finden, nachdem ich zwölf Jahre lang unter der Naziherrschaft entmenschlicht und gedemütigt worden war.“⁷⁸

Ein Besuch im Jahr 1966 in Deutschland ließ in ihm Hoffnung für Deutschland aufkommen. Doch im Kapitel *Nachgedanken* musste er seine Meinung wieder revidieren. Allerdings begann die Neonazibewegung bereits nach dem Einzug der Gastarbeiter Mitte den Sechziger Jahre, als die Wirtschaftswunderzeit zuende ging.

3. Schlußwort

Trotz seiner grausamen Erlebnisse, trotz der Demütigungen, trotz der Verluste nahestehender Menschen glaubt Hans-Jürgen Massaquoi, dass man das Gute in den Menschen sehen sollte um die Wiederholung solcher Entwicklungen zu vermeiden.

Aus meiner besonderen Position heraus konnte ich unmittelbar beobachten, wie das Nazigift langsam aber sicher seine tödliche Wirkung entfaltete, bis sich anständige und vernünftige Männer und Frauen in fanatische Rassisten zu verwandelten und bereit waren, alles zu vernichten, das nicht in ihre Vorstellung einer neuen Weltordnung passte, in der „Deutschland, Deutschland, über alles,“ wörtlich verstanden wurde. [...] „... Aber es wurden nicht alle Deutschen schuldig. Ich weiß,

⁷⁶ NNS 1, (2006), 10:59–11:00. Momolu Massaquoi, sagte zu Hans-Jürgen, dem deutschen Kinderlied entsprechend „Hänschen klein“. Er hoffte mit dieser Namensgebung unbewusst, dass Hans-Jürgen nach Afrika reisen würde und er er seinen Enkel doch noch einmal wiedersehen würde. Das war ihm leider nicht vergönnt. Er starb 1938. Massaquoi hat diesen Titel im Andenken an seinen Großvater geprägt.

⁷⁷ Massaquoi. (2008).

⁷⁸ Massaquoi 1999, 10.

daß – viele – leider nicht so viele, daß es den entscheidenden Unterschied gemacht hätte – anständige Menschen blieben, trotz des Drucks, der von der Naziführung ausgeübt wurde. ..."[...]... Einigen dieser Menschen habe ich es zu verdanken, daß ich weitgehend unbeschadet überlebte. Sie widerstanden der Versuchung im herrschenden Zeitstrom rassistischen Wahnsinns mitzuschwimmen und sahen in mir nie etwas anderes als einen wertvollen Mitmenschen.⁷⁹

Die Autobiographie von Hans-Jürgen Massaquoi zeigt uns neben der Tatsache, dass er in einer schwierigen Zeit groß geworden ist, wie er trotz seiner traumatischen Entwicklung und seiner Identitätskrisen, in die ihn rassistische Fanatiker gebracht haben, mutig seine Ziele verfolgt hat und überleben konnte. Dabei halfen seine Mutter, Tante Möller, seine Freunde wie zum Beispiel die Giordanos, der Revierpolizist, seine erste Lehrerin, Margarethe Beyle und auch Menschen, die er nicht so gut oder gar nicht kannte, die ihn angesprochen haben oder ganz spontan hilfsbereit reagierten.

Unsere Gesellschaft hat erneut schwierige Probleme zu lösen. Trotzdem wir viel mehr internationale Verbindungen haben, kommen immer neue Probleme auf, die wir längst als gelöst betrachtet haben.

Es gibt seit fast fünfzig Jahren Neonazis und reaktionäre Jugendliche, deren Eltern, Großeltern die Vergangenheit entweder leugnen, weil sie Angst vor der Verantwortung haben oder weil in der Urgroßelterngeneration selbst Täter oder Mitläufer waren oder weil sie sich für ihre Verwandten schämen. Die Erziehung des Dritten Reiches hat das Denken vieler der inzwischen zur Generation der Urgroßeltern Gewordenen während ihrer Kindheit derart beeinflusst, dass sie bis heute keinen Hehl aus ihrer Gesinnung machen. Diese nationale Überheblichkeit kommt in allen gesellschaftlichen Schichten vor, wie wir es gerade jetzt in Deutschland und in ganz Europa erleben, Das zeigt sich in den Aktivitäten terroristischer rechter Gruppen wie NSU (Nationalsozialistischer Untergrund), in rechtspopulistischen Parteien wie NPD und AFD über Reichsbürger oder anachronistisch anmutende schlagende Studentenverbindungen. All diese Gruppen wirken anachronistisch aber sie existieren. Nicht nur der rassistische Wortschatz der LTI kommt wieder im Alltag und in einigen Medien zutage, auch die Taten, die sich gegen die Flüchtlinge und ihre Helfer, also gegen Menschen unserer Gegenwart richten, nehmen in hoher Geschwindigkeit zu. Viele reagieren zutiefst gelangweilt, wenn sie von der Zeit zwischen 1933 und 1945 hören, weil sie sich unschuldig fühlen.

⁷⁹ Massaquoi (1999), S.12.

Unpolitische Menschen lassen sich jedoch leicht von rechtspopulistischen Kräften beeinflussen.

Victor Klemperer schrieb unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg:

Eines Tages wird das Wort Entnazifizierung versunken sein, weil der Zustand, den es beenden sollte, nicht mehr vorhanden ist. Aber eine ganze Weile wird es bis dahin noch dauern, denn zu verschwinden hat ja nicht nur das nazistische Tun, sondern auch die nazistische Gesinnung, die nazistische Denkgewöhnung und ihr Nährboden: die Sprache des Nazismus.⁴⁰

Wir werden uns sehr intensiv damit auseinandersetzen müssen.

Literaturverzeichnis

Giordano, Ralph: Die Bertinis. – Roman, Frankfurt/ M.: S. Fischer Verlag, (2015), 25. Auflage, (1. Auflage (1982), S. 115-116.

Giordano, Ralph: Nachwort eines Lebensfreundes, in: Hans-Jürgen Massaquoi (1999).

Klemperer, Victor: LTI. Notizbuch eines Philologen. Nach der Ausgabe letzter Hand, herausgegeben von Erika Fröhlich, Stuttgart: Reclam (2010) und (2015).

Lorent, Hans-Peter, de: Täterprofile, Die Verantwortlichen im Bildungswesen in Hamburg unterm Hakenkreuz, Bd. II, Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung, 2017.

Massaquoi, Hans-Jürgen: Neger, Neger, Schornsteinfeger! Meine Kindheit in Deutschland, Tübingen und Berlin: S. Fretz & Wasmuth in Verlag, (1999), 1. Auflage, (1999) S. 411-13

Massaquoi, Hans-J.: Destined to Witness .- Growing up Black in Nazi Germany, New York: Morrow, 1999, p. 443.

Massaquoi, Hans-Jürgen: Hänschen klein ging allein ... mein Weg in die Neue Welt. Aus dem Amerikanischen von Ulrike Wesel und Klaus Timmermann, Frankfurt / MS. Fischer Verlag, (2004), 288 S.

Neger, Neger, Schornsteinfeger! (DVD) Regie: Jörg Grüner: Drehbuch: Beate Langmaak, Hans-Jürgen Massaquoi, Aspekt-Telefilm-Produktion, (2006). 178 Minuten.

Opfer des Nationalsozialismus aus der Hamburger Lehrerschaft, in: Die Fahne hoch! (1986), 130 S.

⁴⁰ Klemperer: LTI - Notizbuch eines Philologen, Stuttgart: Reclam, 25. Aufl., S. 10.

Schmidt, Uwe: Hamburger Schulen im Dritten Reich, Hrsg. Rainer Hering, Hamburg: Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, (2008). 765 S. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Hamburg, Bd 64)

Schmidt, Uwe: Lehrer im Gleichschritt: Der Nationalsozialistische Lehrerbund Schule unterm Hakenkreuz, Hamburg, Universität Hamburg, Hamburg: University Press, (2006)

(1985). S. 18-22